Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung

Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft

Band: - (1899)

Heft: 1

Artikel: Weitere Stimmen über die aktive Mitwirkung der Frauen an der internationalen Friedensarbeit

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-803325

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bevölkerung bereits so tiefe Wurzeln gefasst, dass sogar der Kriegerische, um nicht von vornherein alle Sympathie zu verlieren, wenigstens Friedensliebe heucheln muss.

Hoffen wir aber, dass die Friedensversicherungen mehr Wahrheit enthalten, als es oft der Fall zu sein scheint.

Das angebrochene Jahr bringt uns die Abrüstungskonferenz. Die Beschlüsse, welche von derselben angenommen werden, sind ein wichtiger Prüfstein dafür, wie reif oder unreif die Nationen für den Friedensgedanken sind. Aber sogar wenn die Resultate der Konferenz nur unbedeutend sein werden, so wird doch das Jahr 1899 in den Annalen der Friedensfreunde als ein glorreiches bezeichnet werden müssen, weil die Völker in dieser Zeit überhaupt zum ersten Male zum Zwecke der Bekämpfung des Kriegsdämonen zusammengetreten sein werden. *G.-C.*

Eine sehr schätzbare Kundgebung.

„Hoch vom *Säntis* an,
Wo der Aar noch haust“

wurde von Frau Bommer den 30. November eine, wie es scheint, vom hiesigen Damenkomitee auch dorthin gesandte Anfrage betreffend Beitritt in den Damen-Friedensverein St. Gallen *bejahend* beantwortet. Die Karte gelangte bis zum 24. Dezember in den Besitz des Präsidenten, der unsere „freien“ Dichter der Ebene unter unsern Lesern hiermit höflich *um eine poetische Antwort* an die begeisterte, wirklich „höchste“ Friedensfreundin im *Säntis-Observatorium* ersucht. Zum voraus entbiete ich jetzt schon den prosaischen, aber herzlichsten Dank für diese energische Kundgebung von höchster Höhe herab.

* * *

Aus *Herisau* kommt eine Bestätigung der in unserer letzten Nummer punkto *politisch bewegtem Leben* ausgesprochenen Behauptung. Weiter führt Herr Buchli aus:

„Ein leidenschaftlich bewegtes politisches Leben kann unserer Sache nur schädlich sein; dagegen wird eine Stagnation im politischen Leben auch auf diesem Gebiete Indifferentismus zur Folge haben. Ich würde unserem appenzellischen Volke einen regen politischen Sinn und Verständnis für die vaterländischen Fragen der Gegenwart wünschen, der einsteht für Wahrheit, Gerechtigkeit und Recht und für die wahre Wohlfahrt des engern und weitern Vaterlandes. Dann wird ihm gewiss auch der ideale Sinn für das Edle und Gute nicht fehlen. Ich meinerseits bin mit den Erfolgen auf dem Gebiete der Friedensbestrebungen nicht zufrieden; auch in Bezug auf unsere Sektion muss ich leider bekennen, dass trotz der ziemlich grossen Mitgliederzahl die Gleichgültigkeit und der Indifferentismus gross sind. Wir dürften ganz gut doppelt so viele Mitglieder hier haben, aber nicht einmal die wenigen sind eifrig bei der Sache.“

Weitere Stimmen über die aktive Mitwirkung der Frauen an der internationalen Friedensarbeit.

Vor kurzer Zeit hat „Le petit Bleu“ in Paris einen Leiter gebracht, in welchem nach dem *Ursprung der Zaren-Initiative* gefragt und u. a. betont wird, es sei der Beweis geleistet, dass dieselbe zum grössten Teil auf die Wirksamkeit der Frauenliga (vgl. „Der Friede“ Nr. 21) zurückzuführen ist. In der Beweisführung werden u. a. folgende Argumente ins Feld geführt:

Ueber 100,000 gebildete Frauen verschiedener Nationalitäten haben, gestützt auf Citate des Abtes Saint-Pierre und eines der grössten jetzt lebenden französischen Schriftstellers, Jules Lemaître, besonders seit 1896 die Friedensbewegung unter den Frauen aller europäischen Staaten in Fluss erhalten und zwar durch starke Sektionen ihrer Liga in London, Liverpool, Berlin, wo z. B. Lina Morgenstern die Initiative ergriffen, in *Frankfurt*, ferner in *Oesterreich-Ungarn*, wo die bekannte Baronin von Suttner unablässig und mit Erfolg thätig ist, weiter in *Belgien*, *Dänemark*, in *Spanien*, *Holland*, *Italien* und den *Vereinigten Staaten*, *Norwegen*, *Schweden*, in der *Schweiz* und selbst in *Chile*. Die Begeisterung der Frauen wuchs, so heisst es wörtlich, sozusagen von Tag zu Tag. Mütter, Töchter, Schwestern sahen in all den Friedensbestrebungen eine glückliche Zukunft voraus ohne so häufige Kriege und Kriegsgeschrei. Das Centralkomitee dieser internationalen Frauenliga des Friedens bebaut sein weites Feld je länger je tiefer. Es hat seinen Sitz in Paris und arbeitet mit aller Anerkennung im stillen stets weiter unter dem Präsidium der Prinzessin Mme. Wiszniewska.

Sodann wird über einen Besuch bei dieser hochgeschätzten Prinzessin berichtet, die sozusagen ihre ganze geistige Kraft der Friedensidee zum Opfer bringt und zwar mit ausdauernder Begeisterung. Ein dem Besucher vorgewiesener Brief der Königin von Spanien und der jungen Königin von Holland, aber auch die sympathische Kundgebung der 60,000 Damen Deutschlands, welche sich dem von der Gräfin Wiszniewska geleiteten Bunde freudig angeschlossen haben, waren unserm Gewährsmann sprechende Beweise vom hohen Wert der Weltfriedensidee, so dass er nach dieser interessanten Audienz im Geiste bereits eine friedlichere Zukunft voraussieht, da Gattinnen, Mütter und Schwestern mit weniger Schrecken und Bangigkeit den kommenden politischen Strömungen entgegensehen. „Somit“, schliesst unser politische Gewährsmann, Louis Gaillard, „kann die (nach den Theologen verlorene) Welt wieder *gerettet* werden — durch — die Frauen. Aehnliche Begeisterung flösst (laut der Friedenskorrespondenz Nr. 10/11) Ten Kate Herrn Alfred H. Fried (Berlin) ein, ebenfalls bei Anlass seines Besuches. Das 5 Meter lange *Bild Ten Kates* muss aber auch wirklich einen bezaubernden Einfluss ausüben auf denkende und fühlende Beschauer, stellt es im Hintergrunde ja doch eine grausige Schlacht dar, aus deren wildem, leidenschaftlichem Kampfgewühle eine hehre Gestalt mit dem Symbol des Friedens (dem Palmzweig) entsteigt, eine barmherzige Samariterin im wahren Sinn des Wortes. Jeder Pinselstrich (z. B. der „Tod“), die zertrümmerten Waffen etc. hat seine allegorische hehre Bedeutung.

Apokryphen und Fragmente aus dem Jahre 1830

von
J. G. Seume.

1. Der point d'honneur ist gewöhnlich der Gegensatz der Ehre oder höchstens nur ihr Lückenbüsser.
2. Dem Eroberer sind die Menschen Schachfiguren und eine verwüstete Provinz ein Kohlenmeiler. Mit wenigen Ausnahmen sind die grossen Helden die grossen Schandflecke des Menschengeschlechts. Selbst Miltiades hat seinen Charakter problematisch gelassen.
3. Die geheime Geschichte der sogenannten Grossen ist leider meistens ein Gewebe von Niederträchtigkeiten und Schandthaten.
4. Die Geschichte ist meistens die Schande des Menschengeschlechts.
5. Es ist ein unbegreiflicher Wahnsinn des menschlichen Geistes, wie der Name Soldat ein Ehrentitel werden konnte.
6. Es kann in seinem Ursprung nicht leicht ein schlimmeres Wort sein, als Soldat, Söldner, Käufling, feile Seele; Solidarius, glimpflich: Dukatenkerl.

Das Jahr 1898

verpflichtet uns Friedensfreunde zum innigsten Dank an alle diejenigen, welche durch Wort und That in höhern und niedern, privaten und offiziellen Kreisen unsere gute Sache unterstützt und derart gefördert haben, dass auch wieder andere dadurch begeistert und zur segensreichen Mitarbeit angespornt wurden. Speciell danken wir hiermit unsern treuen Mitarbeitern, welche durch kleinere und grössere Beiträge, durch manches zeitgemässe Wort den Redaktor zum Aushalten veranlassten und die Leser durch ihr Beispiel zur thatkräftigen Mitwirkung stets neu zu entflammen wussten.

Das Jahr 1899

kann und soll uns endlich dem längst ersehnten *Ziele näher* bringen, selbst dann, wenn diplomatischer Egoismus und schlau berechnete Intriguen als gefährlichste Stürme unser dem rettenden Hafen näher als je erscheinendes Schiffchen nochmals weit zurück und hinaus in den sturmbewegten Ocean der Kriegsereignisse und Interessenkämpfe schleudern sollten. Nur bei treuem Ausharren aller auf irgend einem Arbeitsfelde winkt uns der lohnende, beglückende Sieg.

Dem Jahre 1900 (u. s. w.)

gehört *als längst gesichertes Vermächtnis* die allgemeine Anerkennung der Friedensidee und die unbedingte Fest- und Sicherstellung des praktischen Schiedsgerichtsverfahrens auf Grund der dem Internationalen Friedens-Bureau und dem Vorort Basel mitgeteilten (einstimmigen) Beschlusse der Sektionen Zürich, Herisau und St. Gallen, aber nicht nur in der Schweiz, sondern auch in allen, wirklich friedlich gesinnten Staaten Europas.

Es lebe der Friede! Glück auf drum zur Aera des Friedens im Jahre 1900!

Erinnerung an Friedensfreund Moritz v. Egidy.

Einen schweren Verlust haben die Friedensfreunde erlitten durch den Tod eines ihrer eifrigsten Vorkämpfer, Herrn Oberstlieutenants M v. Egidy.

Am 29. Dezember des verflossenen Jahres hat eine plötzliche Erkrankung dem Leben dieses Mannes, der auch in der Schweiz nicht unbekannt gewesen ist, ein Ende bereitet. Ich erinnere an seine mehrfachen Vorträge in Zürich bei dem Kongress der Vereinigung für ethische Kultur, für Arbeiter-Wohlfahrt u. a. Von Basel aus waren auch schon mehrfach Einladungen an den nun Verstorbenen ergangen, so erst in allerletzter Zeit, um denselben für einen öffentlichen Vortrag zu gewinnen, der nur für einige Zeit hinausgeschoben werden sollte.

M. v. Egidy ist geboren 1848, er entstammt einer altadligen sächsischen Familie und war bis zum Jahre 1890 Oberstlieutenant in einem Husarenregiment in Sachsen. Er war ein persönlicher Freund des Königs von Sachsen und vermählt mit einer Prinzessin von Sachsen-Rudolstadt.

Der vorher ganz unbekannte junge sächsische Oberstlieutenant warf mit der rühmlichsten Entschlossenheit alle ihn einengenden Fesseln rückhaltlos ab und zog es vor, ein auf eigene Anschauungen sich gründender Mensch zu werden und als solcher zu wirken. In unserer nüchternen, praktischen Interessen fast ausschliesslich zugewandten Zeit ist eine Natur wie die Egidys eine geradezu befremdliche Erscheinung.

Der in den engen militärischen Dienstpflichten erzogene und in den hergebrachten Formen der besten Gesellschaft lebende Mann trat zum Erstaunen seiner Standesgenossen in die Oeffentlichkeit durch seine Schrift: „Ernste Gedanken“, und die Sprache eines ehrlichen, für seine Ideale begeisterten Schwärmers erregte in vielen Seelen einen mächtigen Widerhall.

Der Heimgegangene gehörte zu jenen Menschen, die an sich und an eine an sie ergangene Mission glauben. Deshalb liess er sich weder durch den Spott mancher Gegner, noch durch die heftigsten Angriffe seiner Widersacher von dem Wege ablenken, den er nun einmal als den rechten für sich erkannt hatte.

Schreiber dieses hatte so oft die Ehre, in mancher grossen Versammlung von Friedensfreunden in Deutschland neben Egidy als Sprecher aufzutreten. Da klingt mir ein so oft gehörter Satz immer und immer wieder ins Ohr: „*Der so lange an die Wand gemalte grosse europäische Krieg bleibt aus, er bleibt dauernd aus. Das ist mein Columbusglaube.*“ Das musste man selbst gehört haben, wie er diesen Satz in seiner grossen heiligen Begeisterung für unsere Friedenssache erklärte, wie er die Massen mit sich fort riss, dass sich jeder im stillen sagte: Der Mann hat recht oder die ganze Welt ist ein Haus von Schurken und Narren.

Drei Eigenschaften sind der Grundzug von Egidys Charakter gewesen: Wahrheitsliebe, Freiheitsliebe und Thatkraft. Das hat jeder empfunden, der dem seltenen Manne jemals im Leben begegnet ist, und den Eindruck, einen treuen, selbstlosen, für alles Gute begeisterten Mann vor sich zu sehen, hat auch der empfunden, der nicht alle seine Bestrebungen teilte, der nicht alle seine Wege weiterwandeln wollte.

Er suchte stets den Kern zu prüfen, und ohne nach irgend einer Seite zu schauen ist er auf sein Ziel losgegangen, ohne zu fragen, ob er Beifall oder Missfallen erregte und verriet so eine auffallende Aehnlichkeit mit einem anderen grossen Apostel der Menschenliebe: mit Leo Tolstoi.

Er ist bis zu seinem Tode dem Grundsatz treu geblieben: das Gute zu wollen und das Gute zu thun — Leben und Moral in Einklang zu bringen. Er hat als Privatmann vielen geholfen und für jede gute Sache war er begeistert und werkthätig.

Er starb ein Opfer des Berufs; man könnte sagen er ist als Friedensfreund auf dem Schlachtfelde geblieben, er, der einstige Soldat! Von eiserner Gesundheit, schreckte er vor keiner Anstrengung zurück. In der letzten Zeit machte er eine grössere Agitationstour; so folgte er einer Einladung unserer altverehrten Frau Baronin v. Suttner nach Wien. Eine solche stattliche Versammlung von Friedensfreunden hat wohl selten eine Stadt gesehen, wie die, in welcher der Heimgegangene — ach, zum letzten Male! — in Wien gesprochen.

Auf der Reise holte er sich den Keim der Krankheit, die ihn hinwegraffte. Unwohl kehrte er von München nach Berlin zurück. Das Leiden verschlimmerte sich und wurde zur Herzbeutel-Entzündung, die auch sein kräftiger Körper nicht überwinden konnte.

Unter einer überaus zahlreichen Beteiligung fanden die Beerdigungsfeierlichkeiten auf dem Kirchhof zu Potsdam statt, die ein beredtes Zeugnis ablegten für die allgemeine Verehrung und Hochschätzung, die dem Verstorbenen entgegengebracht wurde. Unter den unzähligen Kranzspenden war auch ein Kranz von der deutschen Friedensgesellschaft, der ihm, dem unermüdlichen Friedensfreunde, aufs Grab gelegt wurde.

Es machte einen tief ergreifenden Eindruck, wie mir ein Leidtragender schrieb, als die tiefgebeugte Witwe vom ältesten Sohne, der Offizier ist, zur Gruft geleitet wurde; der zweite, ebenfalls Offizier, trug das Kissen mit den Orden seines Vaters, und als die 10 Kinder am offenen Grabe niederknieten und dem Vater als letzten Gruss drei Hände voll Erde in die letzte Ruhestatt nachsandten, da sei manches Auge der Leidtragenden feucht geworden. Eine wirklich reine Seele ist von uns geschieden, ein warmes, für Menschenwohl glühendes Herz hat zu schlagen aufgehört. Das Andenken dieses Mannes wird so bald nicht aus der Erinnerung der Menschen schwinden; dazu waren die Anregungen, die der edle Mann nach so vielen Richtungen ausgestreut, zu nachhaltig, als dass sie so rasch verklingen würden, aber für uns Friedensfreunde wird der Name Moritz v. Egidy stets unvergesslich bleiben.

Richard Feldhaus, Basel.

Zur Friedensbewegung in der Schweiz.

St. Gallen. (Korr.) In der Sitzung des Friedens-Komitee vom 16. Dezember wurden zunächst viele im Organ genannte neueste Erscheinungen auf dem Gebiete der Friedens-Litteratur in Cirkulation gesetzt, dem Lesezimmer einverleibt und dessen innere Einrichtung, soweit dies beim niedern Stand der Kasse gegenwärtig möglich ist, verbessert. Sodann erörtete der Kassier die *Ursachen* der Ebbe in unserer Kasse, d. h. eines bedeutenden Rückeingangs der Mitgliederzahl. Dieser ist in Zeitungsartikeln schwankender und gegnerischer Blätter, im Mangel jeglichen Kontaktes *vieler Mitglieder* als *Nichtabonnenten*, sowie in der *Teilnahmslosigkeit* gewisser tonangebender Persönlichkeiten gegenüber der Friedensbewegung zu suchen.